

Joachim Stiller

Skeptiker, Epikureer,  
Stoiker und Eklektiker

Alle Rechte vorbehalten

# Skeptiker, Epikureer, Stoiker und Eklektiker

Hier soll einmal das Kapitel "Griechische und römische Philosophie nach Aristoteles" aus dem Werk "Kleine Weltgeschichte der Philosophie" von Hans Joachim Störig wiedergegeben und besprochen werden (S.212-227)...

Hier eben der entsprechende Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis wobei ich einige wenige Umbenennungen vorgenommen habe:

I. Allgemeines – Hellenismus

II. Die Stoiker

1. Begründer und Hauptvertreter
2. Charakter und Teile des stoischen Systems
3. Die stoische Ethik
4. Die geschichtliche Bedeutung der stoischen Philosophie

III. Die Epikureer

IV. Die Skeptiker

V. Die Eklektiker

1. Der römische Eklektizismus
2. Der alexandrinische Eklektizismus

Ich werde bei der Wiedergabe allerdings die Reihenfolge ändern:

I. Hellenismus

II. Die Skeptiker

III. Die Epikureer

IV. Die Stoiker

V. Die Eklektiker

## Zur Einstimmung

In der Philosophie des Aristoteles sind vier Themenkomplexe vorherrschend:

- Logik
- Physik
- Metaphysik
- Ethik

Diese vier Themen sind nun auch die Hauptthemen der nun folgenden Philosophie des Hellenismus... Die Philosophie des Hellenismus bedient sich ausschließlich aus diesem Kanon. So gesehen ist die Einteilung der Philosophie von Aristoteles für den gesamten Hellenismus bestimmend geworden... Dabei gibt es Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zu Aristoteles... Wir werden dem im Einzelnen nachgehen...

# I. Allgemeines - Hellenismus

Der geschichtliche Hintergrund im dritten Akt unseres Dramas ist ein gänzlich veränderter. Das von Alexander dem Großen begründete Reich fiel alsbald nach seinem Tode auseinander. Aber die von ihm eingeleitete Ausbreitung der griechischen Kultur auf die Länder des Vorderen Orients ging weiter. In den drei Großstaaten Makedonien, Syrien und Ägypten, in die Alexander Reich zerfiel, und den zahlreichen kleineren Stadtstaaten, die daneben bestehen blieben, wurde das Griechische die Sprache des Hofes und der geistigen Führungsschichten, die griechische Kultur die Grundlage der allgemeinen Bildung. In eben dem Maße, in dem griechisches Wesen dabei auf die Lebensbedingungen und Lebensanschauungen der nichtgriechischen Völker des Orients einwirkte, wurde es selbst im Verlauf dieses Prozesses von Orientalischen Elementen durchdrungen und umgeformt. Die griechische Kultur streifte damit ihren nationalgerichteten Charakter weitgehend ab und wurde zu einer kosmopolitischen Menschheitskultur - Menschheit dabei natürlich verstanden im Sinne der damals bekannten und erfassten Welt. Diese Kultur wird, mit einem allerdings erst im 19. Jahrhundert von dem deutschen Historiker Droysen geprägten Ausdruck, *Hellenismus* genannt.

Athen, seiner politischen Selbständigkeit beraubt, blieb noch lange ein geistiger Mittelpunkt, insonderheit für die Philosophie. Aus allen Ländern der hellenistischen Welt kamen Männer, um an den Stätten, wo Sokrates, Platon und Aristoteles gelehrt hatten, Philosophie zu studieren. Neben Athen blühten neue Zentren des geistigen Lebens auf, namentlich Alexandria. Das Zeitalter des Hellenismus rechnet man vom Tode Alexanders 8der mit Aristoteles' Tod fast zusammenfällt<sup>9</sup> bis etwa zur Zeitenwende [**als Griechenland römische Provinz wurde...**].

Inzwischen hatte die aufsteigende Macht *Roms* zuerst ganz Italien in langen Kriegen geeinigt, dann den karthagischen Nebenbuhler beseitigt und begann, durch Eroberung der griechischen und hellenistischen Staaten um das Ostbecken des Mittelmeere das gewaltige Reich zusammenzufügen, das später von den Britischen Inseln bis tief nach Afrika und Asien hinein reichen sollte. In politischer Hinsicht trat Griechenland nur von einer Fremdherrschaft und die andere, von der makedonischen unter die der Römer. In kultureller Hinsicht, so könnte man mit nur geringfügiger Übertreibung sagen, war es umgekehrt, das heißt, das politische unterwerfen Griechenlands, das bisher kulturell den Osten beherrscht hatte, begann nun mit der kulturellen Eroberung Roms. Ein Römer, der Dichter Horaz, hat diesen Sachverhalt selbst in klassischer Kürze ausgesprochen: "*Guecia capia ferum victorem aspit*" (Griechenland, eben besiegt, bezwang den rohen Sieger). Griechische Künstler und Baumeister wurden nach Rom gerufen, Tempel und Säulenhallen im griechischen Stil begannen das reich werdende Rom zu schmücken, griechische Tragödien und Komödien wurden ins Lateinische übersetzt und befruchteten die nun aufblühende großartige Literatur der Römer - kur, die griechische Bildung erlangte in Rom eine ähnlich beherrschende Stellung wie im hellenistischen Osten. Und dies gilt ganz besonders für die Philosophie.

Naturgemäß ist es, gemessen am klassischen Zeitalter, eine sehr veränderte Philosophie, die wir in dieser Zeit größter weltgeschichtlicher Umwälzungen vorfinden. Sie ist nicht mehr national griechisch. Der römische Geist, der sich in ihr mit dem griechischen vereint, hat ihr seine Züge eingeprägt. Denn obwohl die beherrschenden Systeme dieses Zeitalters von Griechen zuerst aufgestellt wurden, fanden sie doch ihre größte Verbreitung in Rom und ihre bedeutendsten Vertreter unter den Römern. Damit verschieben sich die Akzente. Die Besonderheit der altgriechischen Philosophie und Kultur wird man, falls ein so allgemeines Urteil über einen derart ausgedehnten und vielgestaltigen Bereich überhaupt für zulässig gehalten wird, etwa umschreiben mit Begriffen wie: *Kosmos* als Inbegriff des geordneten Weltganzen; *Logos*, alldurchwaltende Vernunft, als Urphänomen der Welt; *Eros*, Hingegebenheit an das Schöne, das mit dem sittlich Guten in nahe Verbindung gebracht wird.

**In diesen drei Begriffen spiegeln sich auch die vier von mir konstatierten Hauptthemen der hellenistischen Philosophie:**

- Logik
- Physik
- Metaphysik
- Ethik

Die Römer waren ein durch und durch praktisches Volk. Das Größte, was sie neben ihrer Sprache und Literatur hinterlassen haben, ist das römische *Recht* und das Vorbild eines mit bis dahin nicht gekannter Vollkommenheit durchgebildeten *Staatswesens*. In beiden, durchaus nicht voneinander zu trennenden Bereichen liegt das Schwergewicht auf zwei Momenten: der *sittlichen Einzelperson* und deren Einordnung in *Staat* und Gesellschaft.

**Das ist überhaupt ganz interessant: In Griechenland entstand die abendländische Kultur als ein einheitliches Gebilde. Bei den Römern emanzipierten sich Recht und Staat und errang die Oberhand. Und in der Neuzeit, mit der industriellen Revolution, emanzipierte sich die Wirtschaft, die nun der bestimmende Faktor wurde. So tritt der soziale Organismus heute bekanntlich als dreigliedriges Wesen in Erscheinung, als Geistesleben (Kultur), als Rechtsleben (Staat) und als Wirtschaftsleben (Wirtschaft)... Das ist eine der zentralen Erkenntnisse, die ich im Verlaufe meiner Studien zur sozialen Dreigliederung von Steiner gewinnen konnte. Fragt sich allerdings, was in der kommenden, der vierten Phase das bestimmende werden wird: Das Geldwesen (Geld) oder der die Religion (Glaube). Ich weiß es ehrlich gesagt nicht... Und ich will mich da inzwischen auch an keinerlei Spekulationen mehr beteiligen... Beides wäre denkbar...**

In der Philosophie musste sich damit, in noch stärkerem Maße, als es schon in der mittleren Periode der griechischen Philosophie vorgebildet war, der Nachdruck von der Spekulation über die Natur hinweg in die Ethik verlagern. Dementsprechend waren es - während die hellenistische *Wissenschaft* sich stark an Aristoteles anlehnte - in der eigentlichen Philosophie der hellenistisch-römischen Zeit Sokrates und Platon, an die man vor allem anknüpfte, denn in ihren Lehren war die "ungriechische" Hinwendung zum Menschen und zur Ethik bis dahin am stärksten in Erscheinung getreten.

Wir begegnen in dieser Spätzeit der antiken Kultur keinem Denker, der an ursprünglicher Schöpferkraft und weltumspannender Genialität den großen Philosophen der Blütezeit an die Seite zu stellen wäre. Was die Philosophie aber an Originalität und Tiefe - nicht an Mannigfaltigkeit übrigens, denn die Zahl der wetteifernden System war nicht gering - möglicher Weise einbüßte, gewann sie an Macht und Einfluss. Mehr als Kunst und Religion wurde die Philosophie zur *herrschenden Geistesmacht* des Zeitalters, ja zum geistigen Rückgrat des Römischen Weltreiches. Sie blieb es, bis sie endlich durch das aufsteigende Christentum abgelöst wurde - das aber wiederum in seiner geschichtlich gewordenen Gestalt von ihr in kaum zu überschätzendem Maße durchdrungen und mitgeformt wurde.

Wir widmen dem bezeichnendsten und einflussreichsten System dieser Zeit, der stoischen Philosophie, den größten Raum. Die übrigen Schulen können wir nur verhältnismäßig kurz streifen, wollen aber keine ganz übergehen.

## II. Die Skeptiker

Skeptiker, das heißt Zweifler die wahre Erkenntnis für grundsätzlich unmöglich halten, hat es zu allen Zeiten gegeben -von den Sophisten über Montaigne und David Hume bis zu Albert Camus und den Konstruktivisten in unserem Jahrhundert, und wird es immer geben. Wenn der Skeptizismus sich in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten besonders ausbreitete und sogar zu einer selbständigen philosophischen Schule wurde, so ist das aus der Zeitlage heraus zu verstehen. Abgesehen von einer nur gefühlsmäßig abzuschätzenden allgemeinen "Kulturermüdung" in dieser Spätzeit der antiken Welt bestand in der Philosophie selbst eine ähnliche Situation wie die, aus der früher die Sophistik entstanden war. Die Vielzahl der in die verschiedensten Richtungen auseinanderstrebenden philosophischen Lehrsysteme und die oft unkritische Art ihrer Begründung forderten den Zweifel an allem heraus.

Man unterscheidet für die Antike drei Perioden der skeptischen Philosophie. „Begründer der älteren Richtung war Pyrrhon von Elis (etwa 360 bis 270 v.Chr.). In der mittleren Periode, auch akademische Skepsis genannt, weil die platonische Akademie zu dieser Zeit ihr Hauptsitz war, ragen Arlesilaos (3. Jh. v.Chr.) und Karneales (2. Jh. v.Chr.) hervor. Begründer der jüngeren Skepsis was Ainesimedes, der um Christi Geburt lebte. Am vollständigsten erhalten sind die Werke des Sextus Empiricus, der erheblich später, etwa 200 n.Chr, gelebt hat. Charakteristisch für die antike Skepsis ist die Lehre von den Tropen. Mit dem Namen Tropus bezeichnete man die Gesichtspunkte, die alle die Unerkennbarkeit der Wahrheit beweisen. Ainesimedes stellt zum Beispiel deren zehn auf:

1. die Verschiedenheit des Lebewesen im allgemeinen,
2. die Verschiedenheit der Menschen,
3. die verschiedenen Einrichtungen der Sinnesorgane,
4. die Verschiedenheit der subjektiven Zustände (Stimmungen usw.),
5. die Verschiedenheit der Stellung, Entfernung und örtlichen Umgebung eines Objekts,
6. die Vermischung mit Andersartigem,
7. die verschiedenartige Wirkung der Objekte je nach Quantum (Menge) und Komposition (Zusammensetzung) derselben,
8. die Relativität aller Erscheinungen und Wahrnehmungen,
9. die Häufigkeit oder Seltenheit der Eindrücke,
10. die Verschiedenheit der Erziehung, Gewohnheit, Sitte, der religiösen und philosophischen Anschauungen.

Charakteristisch ist ferner, dass die meisten antiken Skeptiker ihre – als solches durchaus wertvollen – logischen und erkenntnistheoretischen Untersuchungen nicht als Selbstzweck betrieben, sondern ihre Erkenntnisse der Unerkennbarkeit alles Bestehenden und die daraus hervorgehende „Enthaltung vom Urteil“ als Voraussetzung ansahen, um das praktische Ideal einer heiteren und unerschütterlichen Seelenruhe zu erreichen – womit sie in ethischer Hinsicht durchaus den Stoikern und den Epikureern an die Seite gestellt werden können.“ (Hans Joachim Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie, S.199-200)

**Die obige Aufstellung der Tropen von Ainesimedes zeigt deutlich, wie ungemein modern der Skeptizismus ist. Absolute Wahrheiten gibt es nicht. Das ist in der Tat auch mein Standpunkt. Wir können uns immer nur der Wirklichkeit annähern, diese aber nie erreichen. Jede Wahrheit ist somit nur eine Approximation (Annäherung) an die Wirklichkeit.**

### III. Die Epikureer

Im Altertum wie heute pflegte man unter einem "Epikureer" einen Menschen zu verstehen, der nach einem bequemen und genussreichen Leben strebt. Die Philosophie des *Epikuros* ist in der Tat einer solchen Ausbeutung und Ausbeutung -also als Rechtfertigung für eine ganz dem sorglosen Sinnengenuss gewidmete Lebensführung -fähig. Hatte doch zum Beispiel Epikur mit seinem berühmten Wahlspruch "Lebe verborgen!" deutlich zum Ausdruck gebracht, dass er Staat und Politik geringschätzte und das Leben im privaten Kreis vorzog. Auch das heitere gesellige Leben, das sich im "Garten des Epikuros" zu Athen abspielte, wo er lebte und lehrte, hat schon zu seiner Zeit (er lebte von 341 bis 270 und stammte von Samos) besonders bei den missgünstigen Mitbürgern die Ansicht bekräftigt, dass Epikur ein schrankenloses Jagen nach Sinnenlust lehrte.

Wir werden sehen, dass diese Auffassung der epikureischen Ethik nicht ganz gerecht wird. Zuvor werfen wir noch einen Blick auf Logik und Physik, welche Epikur, wie die Stoiker, der Ethik als Vorstufe vorangehen lässt. Die Logik ist Vorstufe, insofern sie lehrt, Irrtümer zu vermeiden. Die Physik ist auch nur Vorstufe zum richtigen Handeln. Sie hat die Aufgabe zu zeigen, dass die Welt ganz aus dem natürlichen Zusammenhang der Dinge zu erklären ist, dass Götter sie weder geschaffen haben, noch in ihren Lauf eingreifen, und so die Menschen von Furcht zu befreien. Epikur leugnet die Götter nicht geradezu, aber sie leben nach ihm "zwischen den Welten", sie kümmern sich nicht um das menschliche Treiben. Und genau so wenig soll der Mensch sich um Götter und Dämonen kümmern. Es ist Aufgabe der physikalischen Welterkenntnis- in der Epikur sich eng an die Atomlehre des Demokrit anschließt -, dem Menschen die Furcht vor überirdischen Mächten, die sonst seine Seele verdüstert, zu nehmen und ihn dadurch fähig und frei zu machen zum vollen Genuss des irdischen Lebens, den Epikur in der Tat empfiehlt.

Aber Epikur lehrt keineswegs zügelloses Jagen nach Sinnenlust. Allerdings bezieht er als alleiniges Ziel des Menschen die Glückseligkeit und definiert diese sehr einfach als Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust. Aber er weiß, dass auf Ausschweifungen jeder Art nur umso schmerzhaftere Rückschläge zu folgen pflegen. *Vernunft* muss deshalb das Streben nach Glück leiten und zügeln. Die Vernunft aber lehrt, dass das eigentliche Glück viel eher in heiterer Beschaulichkeit, in ausgeglichener Ruhe des Geistes (*Ataraxie*) zu finden ist. Damit steht Epikur der Lebensanschauung der Stoiker, die der seinen oft entgegengestellt wird, dadurch nicht so fern. In der Tat war seine eigene Lebensführung von vorbildlicher Mäßigkeit. Die lange Krankheit seiner letzten Jahre hat er mit wahrhaft "stoischer" Gelassenheit und Selbstbeherrschung ertragen.

Praktische Lebensklugheit stellt Epikur höher als Wissen. Er unterscheidet zwischen den Freuden und ebenso Leiden des Körpers und der Seele. Die des Leibes sind an den Augenblick gebunden. Die Seele kann ins Vergangene zurück- und ins Zukünftige vorausblicken; so kann sie gegen momentane Schmerzen vergangene Freuden erinnern und zukünftige herbeisehnen. Seinen Frieden finden, wer die Furcht vor Göttern ebenso abgestreift hat wie die Angst vor dem Tode, welcher, da er jenseits des Erfahrbaren liegt, für das Leben irrelevant ist.

Epikurs zahlreiche Schriften sind fast ganz verloren. Einige Fragmente seiner großen Schrift über die Natur wurden nach dem Vesuvausbruch von 79 n.Chr. aus der Asche von Herculaneum geborgen. Unsere Kenntnis des Epikureismus entstammt vor allem dem Lehrgedicht des römischen Dichters Titus Lucretius Carus (*Lukrez* - etwa 98-55 v.Chr.). Das Werk des Lukrez bietet ein Gemälde des Weltganzen und seines Zusammenhangs ganz im Geist der epikureischen Philosophie.

Auch ein zweiter bedeutender Dichter Roms, Quintus Horatius Flaccus (*Horaz* - 65-8 v.Chr.) neigt zur epikureischen Lebensanschauung in seinen Liedern, die Liebe und Wein, Freundschaft, Geselligkeit und eine abgeklärte Lebensweisheit preisen.

## IV. Die Stoiker: 1. Begründer und Hauptvertreter

Wenn wir heute die "stoische" Ruhe und Gelassenheit eines Politikers oder Sportsmannes preisen, so sind wir uns kaum dessen bewusst, dass dieser Ausdruck auf ein öffentliches Gebäude Athens, die Stoa poikile, zurückgeht. In dieser "Bunten Säulenhalle" nämlich begründete Zenon aus Kiton auf Zypern, zum Unterschied von seinem schafsinnigen Namensvetter aus Elea Zenon der Stoiker genannt, nach einem bewegten Leben seine eigene Philosophenschule. Zenon lebte zwischen 340 und 260 v. Chr. Er war wahrscheinlich gemischter griechisch-orientalischer Abstammung. Kleanthes und Chrysippos sind zwei andere namhafte Vertreter des Stoizismus in der Anfangszeit. Welche Teile des Gedankengutes auf jeden dieser drei zurückgehen, ist schwer zu entscheiden, weil nur noch Bruchstücke der ältesten stoischen Literatur erhalten sind.

Neben dieser sogenannten älteren Stoa unterscheidet man eine mittlere Schule (Hauptvertreter Poseidonios) und eine jüngere Stoa. Deren Vertreter sind viel bekannter geworden als die älteren Stoiker. Es sind namentlich der Römer Lucius Annaeus Seneca, einer der fruchtbarsten und geistreichsten Schriftsteller Roms; er endete im Jahre 63 n.Chr. durch Selbstmord auf Befehl des Kaisers Nero; der als Sklave geborene Epiktet (etwa 50-130 n.Chr.) und der Kaiser Marcus Aurelius (121-180). Das Handbüchlein der Moral" des Sklaven und die "Selbstbetrachtungen" des Kaisers, in griechischer Sprache während langer Nachtwachen im Felde niedergeschrieben, legen die stoische Grundlehre in einprägsamer und leicht fasslicher Form dar. Beide Schriften bieten einen guten und leichten Zugang zum Verständnis des Stoizismus.

Der Kaiser Mark Aurel, der als Zwölfjähriger die Lehren der stoischen Philosophie in sich aufgenommen hatte, hielt sich durch sein ganzes Leben fest und verwirklichte sie nicht nur in seiner persönlichen Lebensführung, sondern auch in seinem staatsmännischen Handeln. Die stoischen Tugenden des Mutes, der Unerschütterlichkeit und der Pflichttreue vereinigen sich bei ihm zu wahrer Herrschergröße. Kaum ein zweites Mal bietet die Geschichte das Schauspiel, dass ein solches Maß von Macht mit einem solchen Maß von Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung ausgeübt wurde. "Asien, Europa - Winkel der Welt; der ganze Ozean - ein Tropfen des Alls! Der Athos - eine winzige Scholle des Weltganzen; die ganze Gegenwart - ein Augenblick der Ewigkeit!"

Ein Herrscher, der dies ausrufen konnte, hatte eine Höhe des Standpunktes und Weite des Gesichtskreises, die ihn von Enge und Einsamkeit jeder Art bewahrten, die ihn befähigten, den Verlockungen der Herrschsucht und des Cäsarenwahns, der Willkür, Verschwendung und Verweichlichung zu widerstehen und eine Verantwortung zu tragen, der nur wenige seiner Vorgänger und Nachfolger im Amt gewachsen gewesen sind. Prunk und Bequemlichkeit verachtend, in einen einfachen Soldatenmantel gehüllt, hat er sein Leben, größtenteils in den Heerlagern seiner Legionen, in Pflichterfüllung und Sorge um das Reich verbracht.

## IV. Die Stoiker: 2. Charakter und Teile des stoischen Systems

Die stoische Philosophie, jedenfalls in ihrem wichtigsten Teil, der Ethik, schließt sich eng an die sokratische Schule der Kyniker an. Sie mildert allerdings die zahlreichen Überspanntheiten des alten Kynismus, was die Voraussetzung für eine weiterreichende Aufnahme ihrer Lehren war, und räumt ferner dem Wissen einen viel wichtigeren Platz ein. Beides, die Anknüpfung an die Kyniker wie das Hinausgehen über sie, kommt schon im Leben des Zenon selbst zum Ausdruck, der sich zunächst in Athen eng an den Kyniker Krates

anschloss (über den es ähnliche Anekdoten gibt wie über Diogenes in der Tonne), nach einiger Zeit aber erkannte, dass diese Lehre allein kein für die Allgemeinheit gültiges Lebensprogramm abgeben konnte, worauf er andere Philosophen zu studieren begann und schließlich seine eigene Schule begründete, in der sich kynische Lehren mit solchen anderer Philosophen, zum Beispiel Heraklits, verbinden. Zenon schied übrigens, was auch von anderen Stoikern berichtet wird, freiwillig aus dem Leben. **[Der Stoiker - ein selbstmordgefährdetes Wesen...]**

Die Stoiker teilen ihr System mit einer für lange Zeit bestimmend gewordenen Einteilung in Logik, Physik und Ethik. Dabei hat die Ethik die oberste Stelle, Logik und Physik bilden Vorstufen zu ihr.

In der *Logik* haben die Stoiker auf der von Aristoteles geschaffenen Grundlage weitergebaut. Sie unterschieden als ihre beiden Teile die Rhetorik als die Kunst, allein (monologisch) zu sprechen, und die Dialektik als die Kunst, mit anderen, gemeinschaftlich (dialogisch) zu sprechen und zu denken. In Bezug auf die Frage, ob dem Einzelnen oder dem Allgemeinen Wirklichkeit zukomme, stehen sie ganz auf der Seite des Aristoteles. Folgerichtiger als dieser schließen sie aus der alleinigen Wirklichkeit der Einzelobjekte, dass die Erkenntnis von der Wahrnehmung des Einzelnen, der Erfahrung, ausgehen müsse. Sie sind damit *Empiriker*. Der Geist ist bei der Geburt eine unbeschriebene Tafel ("tabula rasa"), in die erst die Erfahrung Vorstellungsinhalte hineinbringt. Die zehn Kategorien des Aristoteles reduzieren sie auf vier. Die stoische *Physik* soll ebenfalls nur mit Stichworten gekennzeichnet werden. Sie ist erstens *materialistisch*. Es gibt nur Körperliches, teils von grober, teils von feinerer Beschaffenheit. Sie ist zweitens *monistisch*. Sie lehrt drittens, unter Heranziehung der Heraklitischen Lehre vom Urfeuer, eine strenge, dem Weltganzen innewohnende (immanente) *Gesetzlichkeit*. Die von innen wirkende (also nicht der Materie gegenüberstehende) bestimmende Kraft nenne sie Logos, Nous, Seele, Notwendigkeit, Vorsehung oder auch Gott (Zeus). **[Ich persönlich bevorzuge ein Gegenüber von Geist (Gott) und Natur, wie schon Hegel tat...]** Insofern das Göttliche für sie also mit dem lebendigen Weltganzen zusammenfällt, kann ihre Lehre viertens und letztens *pantheistisch* genannt werden.

Welch große Rolle bei den Stoikern diese Vorstellung von der alles regierenden göttlichen Vernunft spielte, ist aus der berühmten Hymne des Stoikers Kleanthes an Zeus zu sehen, die folgendermaßen beginnt:

"Du, der Unsterblichen Höchster, du Vielbenannter, der ewig  
Nach Gesetzen beherrscht die Natur, ihr mächtiger Führer,  
Sei mir begrüßt, o Zeus: denn alle Sterblichen dürfen  
Dich anreden, o Vater, da wir ja deines Geschlechts sind,  
Nachhall deiner Stimme, was irgend auf Erden nur lebet.  
so will ich dich reisen und ewig rühmen die Herrschaft  
Deiner Macht, der, rings um die Erde, die Kreise der Welten  
Willig folgen, wohin du sie lenkst, und dienen dir willig.  
Denn du fassest in deine nie zu bezwingende Rechte  
Deinen Boten, den flammenden, zweigezackten, den ewigen  
Lebenden Blitz: es erbebt die Welt dem schmetternden Schläge.  
Also lenkst du den Geist der Natur, der dem Großen und Kleinen  
Eingepflanzt, sich mischt in alle Wesen und Körper.  
Höchster König des Alls, ohn' den auf Erden, im Meere,  
Nichts geschiehet, noch am ätherischen, Pole;  
Außer was Sinnen-beraubt der Frevler Böses beginnt.  
Aber du weißt auch da das Wilde zu fügen in Ordnung,  
Machst aus der Unform Form und gesellst Unfreundliches freundlich.  
Also stimmst du Alles zu Einem, Das Böse zum Guten,



Dass in der weiten Natur *ein* ewig herrschend Gesetz sei,  
Eins, dem unter den Sterblichen nur der Frevler entfliehen will..."

**Also, ich persönlich kann darin keinen Pantheismus erkennen, nur einen Theismus oder wenigsten einen Panentheismus...In der üblichen Rezeption der Philosophiegeschichte gelten ja viele Philosophen als Pantheisten, so auch Spinoza oder Plotin... Das ist aber objektiv gesehen nicht der Fall... Vielleicht auch hier...**

## IV. Die Stoiker: 3. Die stoische Ethik

Einzig dem Menschen als Vernunftwesen ist es gegeben, die göttliche Gesetzmäßigkeit zu erkennen und sich in bewusstem Handeln nach ihr zu richten. *Naturgemäßes Leben* ist daher das Schlüsselwort der stoischen Ethik. Da der Mensch seiner Natur nach Vernunftwesen ist, ist naturgemäßes Leben für den Menschen *vernunftgemäßes Leben*. Darin besteht die einzige Tugend, darin besteht die einzige Glückseligkeit. Das ist alles gleichbedeutend.

Solche Tugend ist das *einzig* Gut. Ihr gegenüber steht ein einziges Übel: die Schlechtigkeit, die im nichtvernunft- und nicht tugendmäßigen Leben besteht. Alles andere: Leben, Gesundheit, Besitz, Ehre, die von anderen hochgeschätzt werden, ebenso wie Alter, Krankheit, Tod, Armut, Knechtschaft, Unehre, die von andern verabscheut werden, sind für den Stoiker weder gut noch schlecht, sondern *gleichgültig*.

Alles kommt demnach darauf an zu erkennen, was gut, was schlecht, was gleichgültig ist. Sowohl in der Erkenntnis der richtigen Werte wie in unserem Bestreben, uns handelnd nach den erkannten Werten zu richten, werden wir durch die *Affekte* (Triebe, Begierden, Leidenschaften) behindert. Sie beirren die Vernunft, sie gaukeln uns Gleichgültiges oder Schlechtes als wertvoll vor und treiben uns, ihm nachzustreben. Aufgabe des Menschen ist daher ein fortwährender Kampf gegen die Affekte. Das Ziel der Tugend ist erst erreicht, wenn diese ganz überwunden sind, die Seele von Leidenschaften frei ist. Diesen Zustand nenne die Stoiker Leidenschaftslosigkeit (griechisch *apatheia* - daher unsere Wörter Apathie, apathisch).

Wer diesen Zustand erreicht hat, ist *weise*. Er allein ist frei, denn er sieht das Notwendige ein und tut es, er allein kann reich, gerecht, tugendhaft, glücklich genannt werden, er ist von allem Äußeren unabhängig und souverän wie ein König. Alle anderen Menschen, und das ist die große Mehrheit, sind *Toren*.

Soweit entspricht alles noch der kynischen Ethik. Aber die Stoiker - und hier tritt der römische Einfluss hervor - bemühen sich nun doch, ihr Ideal des Weisen in Übereinstimmung zu bringen mit dem größeren Ganzen, in das der Mensch eingeordnet ist und gegen das er Pflichten hat.

Dieses Bestreben wirkt sich vornehmlich in zwei Richtungen aus: einmal darin, dass die ursprünglich Lehre, nach der schlechthin alles Äußere zu den Gleichgültigkeiten (*Adiaphora*) gerechnet wurde, dahin ausgebaut wird, dass man nun doch manchmal Dinge einen gewissen Wert, anderen Unwert und nur den verbleibenden gänzliche Belanglosigkeit zuschreibt. **[Das ist grundsätzlich auch meine Philosophie...]** Auf diese Weise erhalten Ehe, Familie, Staat einen wenn auch beschränkte Rechtfertigung. **[Und selbst da würde ich noch erhebliche Abstriche machen wollen...]**

Das zweite aber ist wichtiger: Die kynische Lehre war im Grunde *egoistisch*. Der kynische Weise lebt nur der Unabhängigkeit und inneren Freiheit seiner eigenen Person und kümmert sich den Teufel um alles Übrige. Die Stoiker hingegen kennen und preisen nicht nur die Freundschaft unter den Weisen, sie erheben zwei grundlegende soziale Forderungen: *Gerechtigkeit* und *Menschenliebe* - und zwar beides in einem Ausmaß, wie es bis dahin die Antike nicht gekannt hat. Sie erstrecken sie nämlich auf alle Menschen, das heißt, sie schließen auch die *Sklaven* und die *Barbaren* ein. Das waren wahrhaft revolutionäre

Forderungen. Denn bis dahin hatte man unter "Mensch" mit fragloser Selbstverständlichkeit immer nur den freien griechischen und römischen Bürger verstanden. Diese Forderungen sind natürlich ein Ausfluss der politischen und gesellschaftlichen Umschichtung in einer Zeit, da das Römerreich zahllose ehemals als Barbaren angesehene Völker umfasste und diese nach dem Bürgerrecht strebten. Wiederum haben sie umgekehrt die in diese Richtung zielende Entwicklung, z.B. des römischen Völkerrechts, entscheidend mitbestimmt. So sind die Stoiker die ersten, die im Altertum einen umfassenden *Humanitätsgedanken* und einen ebenso umfassenden *Kosmopolitismus* vertreten haben.

Die sittliche Höhe, zu der sich der Stoizismus erhebt, klingt ebenfalls an in dem vorhin zitierten Hymnus des Kleantes, in dem es weiter heißt:

"Ach des Toren! der immer Besitz des Guten begehret  
Und verkennet des Herrn der Natur allwaltende Richtschnur,  
Will nicht hören, was, wenn er gehorcht', ihm glückliches Leben,  
Und Verstand gewährte. Nun stürmen sie alle dem Guten  
Grade vorbei, hierher, dorthin. Der kämpft um Ehre  
Fährlicher Kampf: der läuft nach Gewinn mit niedriger Habsucht:  
Jener buhlet um Ruh' und um süße Werke der Wollust.  
Alle mit Eifer bemüht, dem nichtigen Wunsch zu begegnen.  
Aber o Zeus, du Wolkenumhüller, der Blitze Gebieter,  
Du, der du alles gibst, befreie die Menschen vom schweren  
Unsinn, nimm die Wolken von ihren Seelen, o Vater.  
Dass sie die Regel ergreifen, nach der du billig und sicher  
Alles regierst, damit wir, denen du Ehre gegönnt hast,  
Wieder dich ehren und doch mit deinen Taten besingen,  
Bleibt ein höheres Lob, als ewig und ewig des Weltalls  
Herrschende Regel gerecht in Worten und Werken zu preisen."

## **IV. Die Stoiker: 4. Die geschichtliche Bedeutung des stoischen Systems**

Die stoische Lehre von der stolzen und unzerbrechlichen Würde der Persönlichkeit und der unbedingten sittlichen Pflichterfüllung ist mit der Geisteshaltung führender Schichten des Römertums so eng zusammengefloßen, dass man kaum sagen kann, wo hier das Bedingende und das Bedingte liegt. Durch das Römertum und über dieses hinaus haben stoische Gedanken in der europäischen Philosophie weitergewirkt.

Die weltgeschichtliche Bedeutung des Stoizismus liegt aber, vermutlich noch mehr als in dieser Fortwirkung, in seiner Beziehung zum Christentum. Einige Parallelen liegen auf der hand: Die Stoiker predigen eine strenge und asketische Moral und Geringschätzung aller äußeren Güter. Sie sehen das Weltganze in einem höchsten -mit "Vater" angeredeten! -Wesen verkörpert. Sie fordern eine alle Völker- und Standesgrenzen überschreitende allgemeine Liebe unter den Menschen. Mit all dem haben sie dem Christentum den Boden vorbereitet. Noch im Mittelalter war die Meinung weit verbreitet, Seneca habe zu den ersten Christen gehört. Es ist aber nicht so, dass die Stoiker, als das Christentum die römisch beherrschte Welt zu erobern begann, sich sofort auf dessen Seite gestellt hätte. Im Gegenteil. Der Stoiker Mark Aurel zum Beispiel ist besonders streng gegen die Christen vorgegangen. Die Stoiker standen in diesem Kampf auf der Seite der hergebrachten Volksreligion, die sie, mancher Kritik ungeachtet, nicht zerstört sehen wollten.

Schon manche Kirchenväter priesen Senecas Schriften; ein erfundener Briefwechsel zwischen Seneca und dem Apostel Paulus wurde vom 4. Jahrhundert bis ins Mittelalter für echt

gehalten.

Mit Reformation, Humanismus und Renaissance setzte eine Neubelebung stoischer Gedanken ein. Erasmus von Rotterdam schuf eine vorbildliche Ausgabe der Schriften Senecas. Luther und Zwingli schätzten ihn. Montaigne sagt in seinen Essays, sein Werk sei auf Gedanken Plutarchs und Senecas gebaut. Eine regelrechte "Neustoizismus" genannte Geistesbewegung leitete der Flame Justus Lipsius (Joest Lips, 1547-1606) ein. Er bemühte sich, nachzuweisen, dass Stoizismus und Christentum durchaus vereinbar seien. Im 17. Jahrhundert ist stoisches Gedankengut auch in der Ethik Spinozas aufweisbar. Auch Kant, Schiller, Goethe sowie Heinrich von Kleist haben Gedanken der Stoa aufgegriffen.

Eine der erstaunlichsten, dem Heutigen kaum bewussten Fortwirkungen des Stoizismus stellt die preußische Pflicht- und Staatsauffassung des 17. und 18. Jahrhunderts dar. Man sprach damals in Preußen von einer "niederländischen Bewegung", die auf Lipsius und den Niederländer Hugo Grotius mit seiner Naturrechtslehre zurückging. Die Werke Senecas, Epiktets und Ciceros - wegen deren Nähe zu stoischem Gedankengut - gehörten damals (in französischer Übersetzung) zum vorgeschriebenen Lesekanon des werdenden preußischen Offiziers. Übrigens hat sich Friedrich der Große selbst in einem Gedicht als stoischen Philosophen ("philosophe stoicien") bezeichnet.

## V. Die Eklektiker: 1. Der römische Eklektizismus

In einer Zeit, da sich römische, griechische und orientalische Kulturbestandteile in bis dahin nicht dagewesener Weise durchdrangen und miteinander verschmolzen, da das Römische Reich neben den genannten noch zahlreiche andere Völker einschloss, lag es nahe, dass auch auf philosophischem Gebiet eine Annäherung und Vermischung der Schulen stattfand. Neben dieser allgemeinen Lage förderten zwei Umstände die auf einen Eklektizismus, eine Verschmelzung der Systeme, hintreibende Entwicklung der Philosophie. Das war einmal die Tatsache, dass alle Systeme- Stoizismus und Epikureertum, daneben die älteren, aber fortbestehenden des Platon und Aristoteles, endlich der Skeptizismus, der diese alle gleichermaßen bekämpfte- ja nicht von den Römern selbst geschaffen waren, sondern von Griechenland, also von außen an sie herangetragen wurden.

Der gebildete Römer trat ihnen deshalb von vornherein mit der Neigung entgegen, alle unvoreingenommen zu prüfen und das ihm richtig Erscheinende auszuwählen (daher der Name Eklektiker, wörtlich "Auswähler"<sup>9</sup>). Der zweite Umstand war die schon erwähnte praktische Veranlagung der Römer, die philosophische Gedankenarbeit niemals als Selbstzweck auffassten, sondern als Mittel zu praktischer Weltorientierung und zum richtigen Handeln, und so auch auf diesem Weg dazu kamen, das dafür Passende auszuwählen und zu einer neuen Einheit zu verbinden.

Der hervorragende Vertreter dieses römischen Eklektizismus ist Marcus Tullius Cicero, 106-43 v.Chr., in Griechenland gebildet, ein bedeutender Redner, Staatsmann und Schriftsteller. Von seinen Schriften nennen wir die "Akademischen Untersuchungen", "Über das höchste Gut und Übel", "Von der Pflicht", "Von der Natur der Götter". In ihnen legt Cicero in einer blendenden, die lateinische Stilkunst zu höchstem Glanz führenden Sprache einem breiteren, gebildeten Publikum seinen philosophischen Ansichten dar, in denen, auf der Grundlage eines gewissen weltmännischen Skeptizismus, Gedanken der verschiedensten Schulen, besonders auch der Stoa, zusammenfließen.

Da die Aufgabe des Philosophen nicht nur darin besteht, originelle System aufzustellen, sondern ebenso sehr darin, sie an das allgemeine Bewusstsein zu vermitteln und auf ihre praktische Anwendung hinzuwirken, sollte man die Arbeit eines solchen Mannes nicht geringerschätzen. Cicero, dessen Werk in großartiger Weise das verkörpert, was man den Geist

des Römertums nennen kann, hat zudem das Verdienst, dass er die im Griechischen entstandene philosophische Terminologie ins Lateinische übertrug. Von dort ist sie in alle Sprachen des Abendlandes übernommen worden.

## V. Die Eklektiker: 2. Der alexandrinische Eklektizismus

Ähnliche Vorbedingungen für eine Annäherung und Verschmelzung verschiedener Geistesrichtungen bestanden in Alexandria, dem damaligen geistigen Zentrum des östlichen Mittelmeerraumes. Alexandria verfügt über die besten Bibliotheken des Altertums und war die Pflegestätte der Naturwissenschaften, zum Beispiel der Medizin. Während sich in Rom Griechisches und Römisches mischten, traten hier zu den griechischen die orientalischen, namentlich aber die jüdischen, religiösen Überlieferungen in enge Beziehung. Das Alte Testament war ins Griechische übersetzt worden (sogenannte Septuaginta). Die gebildeten Angehörigen der starken jüdischen Gemeinde von Alexandria verbanden Treue zur angestammten Religion mit Aufgeschlossenheit für griechische Bildung.

Der Hauptvertreter dieses östlichen Eklektizismus ist der alexandrinische Jude *Philon* (etwa 25 v.Chr. - 50 n.Chr.). An Eleganz der Darstellung sind die Werke Philons und anderer Vertreter der hellenistisch-jüdischen Philosophie nicht mit denen der Römer zu vergleichen. Inhaltlich aber haben sie dank der Hereinnahme religiöser Vorstellungen eine größere Tiefe.

Für Philon wie für die anderen hellenisierten Juden ergibt sich die inner Schwierigkeit, dass sei einerseits an der Überzeugung festhalten wollen, in ihren heiligen Schriften sei die Wahrheit ausschließlich geoffenbart, sich aber andererseits der Erkenntnis nicht verschließen können, dass die griechischen Philosophen, namentlich Platon, Aristoteles und die Stoiker, philosophische Wahrheit gefunden hätten. Sie helfen sich in Bezug auf die Griechen durch die Annahme, dass die Bücher Mose schon in alter Zeit den Griechen bekannt geworden seien und deren Denker ihre Weisheit daraus geschöpft hätten! In Bezug auf ihre eigenen geheiligten Schriften gehen sie, um ihren Inhalt mit der griechischen Philosophie in Einklang bringen zu können, mehr und mehr von einer buchstäblichen zur sinnbildlichen, übertragenen (allegorischen) Auslegung über. Neben der griechischen Philosophie und dem allegorisch ausgedeuteten Wort der Schrift erblickt Philon jedoch eine dritte Quelle der Erkenntnis, und zwar die wichtigste, in der unmittelbar von Gott kommenden inneren *Erleuchtung*.

Die Gottesvorstellung Philons ist von der des Alten Testaments weit entfernt. Gott ist bei Philon aller menschlichen Bestimmungen entkleidet, er ist der schlechthin Unbestimmbare und Unerkennbare, der in unerreichbarer Ferne über allem thronet. Der Würde dieses Gottes würde es widersprechen, wenn er bei der Erschaffung der Welt die Materie unmittelbar berührt hätte. Gott bedient sich zur Ausführung seines Willens gegenüber der Materie besonderer Kräfte, "die mit ihrem wahren Namen die *Ideen* heißen". Hier sehen wir den Anschluss an Platon. Der Inbegriff der Ideen aber - und hier sehen wir möglicherweise den Anschluss an die Stoiker, wenn der Begriff auch anderes gefasst wird - ist der *Logos*, die weltdurchwaltende Vernunft. Der Logos ist nicht mit Gott identisch, sondern nimmt die zweite Stelle nach Gott ein. Er wird von Philon "Gottes Sohn" genannt. Er ist der Vermittler Gottes zu den Menschen und der Fürsprecher der Menschen vor Gott. Es ist klar zu sehen, wie hier christliche Gedanken vorgebildet sind.